



INFO

Gemeindereform 2000+

März 2006



REGIERUNGSRÄTIN YVONNE SCHÄRLI-GERIG ZUR AGGLOMERATIONS-POLITIK

DIE VISION IST EIN STARKES ZENTRUM LUZERN

Seit dem Start von Luzern '99 setzt sich der Kanton für Fusionen ein. Erwünscht ist ein solcher Prozess auch in der Agglomeration Luzern. Noch klaffen Vision und Realität auseinander. Trotzdem ist die Regierung gewillt, den pragmatischen Weg von LuzernPlus vorerst zu unterstützen. Ein Gespräch dazu mit Regierungsrätin Yvonne Schärli-Gerig.

Der Kanton Luzern ist engagiert in Sachen Strukturreform und war damit erfolgreich. Zufrieden?

Yvonne Schärli: Gemessen an der grossen Skepsis am Anfang von Luzern '99 finde ich das Resultat sehr gut. Vor allem freut mich, dass in der Zwischenzeit so grosse Projekte wie das Hitzkirchertal mit 11 Gemeinden die Fusion prüfen. Das Projekt erfährt eine Eigendynamik, die ausserhalb des Kantons und seinen Vorstellungen liegt.

Bisher war der Kanton vor allem auf die Landgemeinden konzentriert.

Bei der Gemeindereform ging es zunächst einmal darum, die Gemeinden zu stärken, damit sie ihre Aufgaben eigenständig wahrnehmen können. Dies nicht zuletzt im Hinblick auf eine neue Aufgabenteilung zwischen dem Kanton und den Gemeinden. Dann kam der Finanzausgleich dazu, der vor allem kleine Gemeinden unter Druck setzte. Das hat die Strukturreform beschleunigt.

Ziehen an einem Strick

Der Kanton braucht eine starke, wettbewerbsfähige Agglomeration. Denn im Vergleich zu anderen Zentren in der Schweiz ist Luzern schlecht positioniert.

Regierungsrätin Yvonne Schärli-Gerig formuliert ihre Vision klar: Sie wünscht sich ein starkes Zentrum mit Luzern und Agglomeration. Im Legislaturprogramm 2003–2007 unterstützt auch die Regierung «die Diskussion um eine markante Vergrösserung der Stadt Luzern» durch den Zusammenschluss von Gemeinden».

Die Gemeinden der Agglomeration haben mit der Gründung von LuzernPlus kürzlich ein Zeichen gesetzt. Auch sie möchten im Prozess um die starke Region Luzern weiterkommen. Das Zweierteam Huber/Meyer wird mit Beharrlichkeit und Pragmatismus an der Vision «starke Agglomeration»arbeiten (siehe S. 3).

Auf Kantonsseite liegt das Thema inzwischen bei der Verwaltung. Wir werden die Frage zu beantworten haben: Wie kann die Unterstützung des Prozesses von Kantonsseite aussehen? Das Thema ist lanciert. Nun geht es darum, dass wir gemeinsam an einem Strick ziehen.

Judith Lauber
Leiterin Amt für Gemeinden



Die Agglomeration war in der Strukturdiskussion des Kantons lange Zeit kein Thema.

Das war tatsächlich so. Denn es ging damals in erster Linie um die Stärkung der Gemeinden und um ihr Überleben. Die Agglomeration war nicht direkt gefährdet und so konzentrierte man die finanziellen Mittel auf die Landschaft. Aber es bestand immer auch die Hoffnung, dass die Dynamik im Kanton auch eine Fusions-Diskussion in Stadt und Agglomeration auslösen könnte.

Warum diese Hoffnung?

Weil schon damals erkannt wurde, dass der Kanton ein starkes Zentrum braucht, wenn er dem Wettbewerb der anderen Kantone Stand halten will. Es war auch klar, dass dieses Zentrum nicht allein aus der Stadt Luzern bestehen kann, sondern die Agglomeration einbezogen werden muss.

In der Zwischenzeit hat ein Umdenken stattgefunden. Warum?

Aus zwei Gründen: Einmal wegen des zähflüssigen Prozesses von PASL über LAC zu LuzernPlus. Hier muss sich der Kanton fragen, ob ihm die langsame Gangart passt. Der andere Grund steht dem ersten diametral gegenüber: die Fusion zwischen Luzern und Littau. Hier muss sich der Kanton fragen, ob und in welcher Form er sich beteiligen soll.

Wo steht die Regierung beim Thema Agglomerationspolitik heute?

In der Mitte der aktuellen Legislatur wurde ein neuer Akzent gesetzt. Die Agglomerationspolitik des Kantons soll grundsätzlich überdacht werden. Es besteht die Frage, mit welchen Mitteln der Kanton die Agglo-Politik unterstützt, damit sich ein starkes Zentrum entwickeln kann. Darüber wird die Regierung in einer der kommenden Sitzungen beraten.

Die Avenir Suisse spricht von einem «weissen Fleck» in der Region Luzern.



Yvonne Schärli, Regierungsrätin

Ist das ein weiterer Grund für die veränderte Agglo-Politik des Kantons?

Das ist sicher ein Grund. Aber ich möchte darauf hinweisen, dass Thomas Held für die Erhaltung dieses weissen Flecks plädiert. Er ist der Überzeugung, dass sich die Region Luzern zu einem Erho-

kungs-Plattform zum Bund beklagt. Dank einem aktiven Lobbying ist es ihnen gelungen, in letzter Minute den Artikel 50 in der Bundesverfassung von 1998 zu platzieren: Der Bund wird darin verpflichtet, bei seinem Handeln mögliche Auswirkungen auf die Gemeinden zu berücksichtigen. Das war der eigentliche Start zu einer Agglo-Politik des Bundes. Dazu kam auch die Erkenntnis, dass sich Kernstädte und Agglomerationen aufgrund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung vermehrt mit komplexen Problemen konfrontiert sehen, die sie nicht im Alleingang lösen können.

**WIR STELLEN UNS
EIN ZENTRUM VOR,
DAS SEINE AUFGABEN SCHNELL
UND ZIELGERICHTET ERFÜLLT.**

lungs- und Entspannungsraum für die Wirtschaftszentren entwickeln sollte. Denn der Abstand zu den grossen Zentren könne die Region nie wettmachen.

Wie denkt die Regierung darüber?

Wir stellen uns ein Zentrum vor, das seine Aufgaben schnell und zielgerichtet erfüllt und sich weder verzettelt noch durch Verfahrensdiskussionen blockiert. Die Lösung der Aufgaben darf nicht durch schwerfällige Strukturen verhindert werden.

Beim Bund ist das Agglomerations-Thema erst seit ein paar Jahren aktuell.

Eine Sensibilisierung für die Zentren ergab sich beim Bund durch das Drogenproblem in Zürich. Damals haben sich die Städte über eine fehlende Kommuni-

Wie gestaltet sich diese Zusammenarbeit in der Zwischenzeit?

Seit Februar 2001 gibt es die Tripartite Agglomerations Konferenz TAK mit Vertretungen von Bund, Kanton und Gemeinden. Unter der Federführung der Kantone werden in diesem Gremium die brennenden Themen angegangen.

Die da sind?

Im Moment sind es die Themen Integration, Siedlung und Verkehr, Weiterentwicklung des Agglomerationsprogramms oder auch institutionelle Zusammenarbeitsformen. Ende 2006 will der Bund einen Zwischenbericht über den Stand der Umsetzung der Agglomerationspolitik liefern.

LUZERNPLUS IST GEGRÜNDET

«GEMEINSAM KÖNNEN WIR ES BESSER»

Was bezweckt die TAK?

Ziel ist es, die Agglomerationen zu stärken und wettbewerbsfähiger zu machen. Die eigentliche Konkurrenz entsteht längst nicht mehr nur durch die anderen Wirtschaftszentren der Schweiz; sie entsteht neu durch Zentren im Ausland wie etwa München, Mailand oder Lyon. Die wirtschaftliche Leistungskraft in der Schweiz ist im Vergleich zu den umliegenden europäischen Regionen eher rückläufig; wir brauchen dringend starke Wirtschaftsmotoren.

Zurück zum Wirtschaftszentrum Luzern: Die TAK fordert funktionierende Entscheidungsstrukturen und plädiert z.B. für einen Agglomerations-Rat. Ein Modell für Luzern?

Das Wunschdenken der Regierung geht eher in Richtung Fusion, deshalb unterstützt sie diese auch finanziell.

LuzernPlus will die starke Agglomeration via Networking und verstärkter Zusammenarbeit erreichen. Was halten Sie als Regierungsrätin davon?

Wenn das Hauptziel über einen solchen Zwischenschritt erreicht werden kann, dann finde ich diese Lösung nicht schlecht. Persönlich überzeugen mich das Modell von Lugano weit besser. Dort stelle ich eine wirkliche Stärkung der Agglomeration fest. Aber wahrscheinlich erfordert die politische Machbarkeit den pragmatischen Schritt, den LuzernPlus vorschlägt.

Dennoch unterstützt der Kanton LuzernPlus.

Die Minimalanforderungen für eine Anschubfinanzierung sind erfüllt. Die Zielrichtung zum starken Zentrum ist in den Statuten sichtbar. Wir werden projektbezogen unsere Unterstützung bieten und hoffen, dass sich die angekündigte Dynamik in der Agglomeration Luzern einstellt.

Interview: Bernadette Kurmann

Ein Netzwerk bilden und nach innen und aussen Identität stiften, das sind die zwei Hauptpfeiler des neu geschaffenen Vereins LuzernPlus. Das Vorgehen ist pragmatisch. Aufgrund konkreter Projekte soll die Zusammenarbeit verstärkt werden: Auch strukturelle Ideen dürfen wachsen.



Jürg Meyer, «Mister Agglo»

PASL – AggloContact und jetzt neu LuzernPlus, sie alle verfolgten und verfolgen das gleiche Ziel: die starke Agglomeration Luzern. Das bestätigt auch Jürg Meyer, neuer Geschäftsführer von LuzernPlus: «Wir möchten insbesondere das Bewusstsein für die Region stärken. Wir sind heute nicht mehr nur Emmer oder Ebikonerin, sondern auch LuzernPluser.

Auf seinen Namen, «Mister Agglo», angesprochen, verweist Jürg Meyer auf das geänderte Konzept: «Wir haben mit dem neu gewählten Präsidenten, Paul Huber, eine zweite starke Person. Zwischen uns soll die Arbeit aufgeteilt werden und wir werden versuchen, uns sinnvoll zu ergänzen, indem jeder sein persönliches Netzwerk ausschöpft.»

Vernetzen

Der Schwerpunkt von LuzernPlus liegt vorerst auf dem Networking und da-

bei soll auf Bestehendes aufgebaut werden: «Wir möchten auf die starken Partner – VLG, RPV, Kanton mit dem Agglo-Programm usw. – zugehen, denn wahrscheinlich ist, dass alle das gleiche Ziel haben – nämlich eine starke Agglomeration Luzern. Nur die Wege dazu sind möglicherweise unterschiedlich», sagt Jürg Meyer. Die regionalen Verbände und Organisationen sollen angefragt werden, welche Projekte in Vorbereitung stehen. Dann erfolgt eine Auslegeordnung und erste Projekte werden festgelegt.

Gemeinsam stärker

«Gemeinsam können wir es besser», unter diesem Motto möchte „Mister Agglo“ die Gemeinden motivieren. Er möchte nicht mit dem Leidensdruck der Gemeinden operieren, sondern aufzeigen, dass sich Zusammenarbeit lohnt: «Nicht wir von LuzernPlus können es besser, sondern die Gemeinden

HANDLUNGSFELDER von LuzernPlus

Folgende Projekte möchte LuzernPlus angehen:

- Infrastruktur/Bau: Kanalisation, Harmonisierung der Bauvorschriften
- Infrastruktur Sportanlagen: regionale Sportanlagen, Zusammenarbeit mit IG Sport
- Umwelt: Bündelung der Kompetenz von 13 Fachstellen
- Energie: Abwärme, erneuerbare Energie (Klimarappen)
- Familie: Kinderbetreuung

als Gesamtheit und so möchten wir Schubkraft in die Diskussion um eine starke Agglomeration bringen.»

Meyer gibt unumwunden zu, dass der Verein LuzernPlus seine Rolle und Strategie erst noch finden muss. Er hofft, dass dies in einem Prozess der kleinen, konkreten Schritte geschehen kann. «Der Verein soll den Mitgliedern attraktive Angebote machen. Die Gemeinden müssen lernen, ein solches Angebot nicht nur unter dem eigenen Nutzen zu betrachten.»

Den machbaren Weg suchen

Als Geschäftsführer von GKLÜ und GALU bringt Jürg Meyer Erfahrung mit in der Zusammenarbeit mit Gemeinden. Aus diesem Grund plädiert er für einen pragmatischen Weg. Die Strukturdiskussion hält er im Moment für blockiert. Es brauche ein paar Reizwörter und schon laufe nichts mehr: «Struktur anpassen, ist nicht unser oberstes Ziel. Es geht darum, eine starke Region zu schaffen. Ich bin überzeugt, dass wir mehr erreichen, indem wir die Zusammenarbeit thematisieren, an konkreten Projekten arbeiten und dabei solide Netzwerke aufbauen.» Daraus könnten strukturelle Projekte wachsen und LuzernPlus würde solche unterstützen. Entscheidend dabei aber sei, dass diese von unten kämen – wenn nicht von den Gemeinden selber, dann von der Bevölkerung.

Die Bevölkerung einbeziehen

Die Bevölkerung ist denn auch nach den Gemeinden der zweite Ansprechpartner von LuzernPlus. Meyer möchte ein eigentliches «Agglomerations-Empfinden» aufbauen: «In Zürich ist man bereit, vom Bellevue zum Opernhaus zu gehen. In Luzern würde das die

Distanz zwischen Bahnhof und Kreuzstutz bedeuten und das Hallenstadion läge bei uns beim Emmer Gersag-Zentrum.» Solche Distanzen sind nach Jürg Meyer heute problemlos überbrückbar, vor allem mit dem gut ausgebauten ÖV-Netz. Am Verein liege es, dieses Bewusstsein zum einzelnen Bewohner, zur einzelnen Bewohnerin zu tragen; und zwar mit Aktionen, die breit ansprechen.

Zusammenarbeit mit Bund und Kanton Identität stiften möchte der Geschäftsführer von LuzernPlus aber auch nach aussen. Der Bund habe in den vergangenen Jahren seine Politik geändert. Er habe wahrgenommen, dass eine Unterstützung der Agglomerationen wichtig sei. Voraussetzung für die finanzielle Unterstützung durch den Bund sei ein geschlossenes Auftreten der Agglomerationen. Der Kanton habe diesbezüglich im Bereich Verkehr Vorarbeit geleistet. Hier möchte der Verein aktiv werden und so die Wirkung des Kantons verstärken. Jürg Meyer sieht aber auch andere Bereiche, mit denen er beim Bund vorstellig werden möchte: Energie, Kinderbetreuung, Sport usw.

Wie aber will LuzernPlus den Kanton einbeziehen, der seit Luzern '99 Strukturformen fördert? Zum Kanton sieht Meyer keinen Widerspruch: «Der Kanton hat bestätigt, dass er die Statuten

unterstützen kann. Er wird bei uns zwar nicht Mitglied sein, aber wir werden Projekte finden, die seinen Zielen entsprechen.»

Verein hat Potenzial

Dass der Verein LuzernPlus Potenzial enthält, davon ist Jürg Meyer überzeugt. Bestätigt haben ihn zahlreiche Gespräche nach der Gründungsversammlung: Banken, diverse Firmen und Verbände hätten sich gemeldet und die Unterlagen angefordert. Die Idee der starken Agglomeration habe sie überzeugt. Zudem hätten sich 13 Gemeinden und der Gewerbeverband des Kantons Luzern zusammengetan und damit den Willen zu gemeinsamen Aktionen ausgedrückt. «Sicher, am besten wäre, wir hätten einen einzigen Entscheidungsträger. Aber unser Weg läuft nun anders. Es geht darum aufzuzeigen, dass man dem Ideal möglichst nahe kommt.»

Bernadette Kurmann

MITGLIEDER BEI LUZERNPLUS

Der Verein LuzernPlus besteht aus folgenden Gemeinden: Adligenswil, Ebikon, Emmen, Hergiswil NW, Horw, Kriens, Littau, Luzern, Malters, Meggen, Root, Rothenburg, Schwarzenberg; Gewerbeverband Kanton Luzern.